

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commananten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 181.

Hirschberg, Freitag, den 6. August 1886.

7. Jahrg.

Kundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 4. August. Se. Majestät der Kaiser nahm, Berichten aus Gastein zufolge, gestern Vormittag um 10 Uhr den Vortrag des Chefs des Militärcabinetts, Generalleutnants v. Albedyll, entgegen und empfing um 12 Uhr den Reichskanzler, Fürsten Bismarck, welcher bis 1 1/2 Uhr bei dem Kaiser verweilte. Um 2 Uhr machte der Kaiser eine Spazierfahrt. — Der Statthalter Graf Thun und der Staatsminister von Bötticher sind vorgestern, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, gestern in Gastein angekommen.

—* Das 500jährige Jubiläum der Heidelberger Universität nimmt, nach allen von dort eintreffenden Berichten zu urtheilen, einen durchweg erhebenden, Geist und Gemüth ebenmäßig fesselnden Verlauf. Der eigentliche Festact in der Aula begann mit Musik. Auf einer Estrade hatte der Großherzog, von den Würdenträgern der Universität umgeben, die gekreuzten Scepter vor sich, Platz genommen. Neben der Frau Großherzogin saß der Kronprinz. Zunächst verlas der Großherzog eine Anrede, an diese schloß sich die des Kronprinzen, worin derselbe zunächst Grüße und Glückwünsche Sr. Majestät des Kaisers überbrachte. Dann erinnerte der Kronprinz in längerer Ansprache an die ruhmreiche Geschichte, das wechselvolle Schicksal der Hochschule im Kampfe um das Glaubensrecht und das Forschungsrecht, ferner an die große Stunde, in welcher der Großherzog als erster dem Kaiser huldigte, an die Bedeutung der Universität Heidelberg für die Vereinigung der Deutschen aller Gaue und die Herstellung des Glaubens an die Volksgemeinschaft, welcher jetzt Deutschlands Hort und Stärke sei. Sodann antwortete der Prorector Bekker in längerer Rede. Weitere Ansprachen wurden von dem Kultusminister Rolf, dem

Präsidenten der zweiten Kammer, Bamey, vom päpstlichen Abgeordneten Stevenson, von Professor Zeller (Berlin) Namens der deutschen Universitäten und Akademien, von Jules Zeller (Paris) Namens der ausländischen Universitäten und Akademien gehalten. Der Festact dauerte bis 1 Uhr und schloß abermals mit Musik.

Am Dienstag fand bei dem Prorector ein Diner statt, an welchem Minister Hofler, der päpstliche Gesandte Stevenson, viele officielle Persönlichkeiten und die Ehrengäste theilnahmen. Bei dem Festact in der Aula eröffnete der päpstliche Gesandte Stevenson die Anreden der Deputationen. Der Prorector hob in seiner Antwort hervor, daß seine (Stevensons) Sendung überall in Deutschland als Zeichen der ersehnten Herstellung friedlicher Zustände angesehen werde. Nach den Ansprachen der verschiedenen Vertreter erfolgte die Ueberreichung der Widmungen, Adressen etc. — Das Fest auf dem Schlosse Abends ist bei kühlem, klarem Wetter äußerst glänzend verlaufen. Tausende von Lampions markirten die Architektur des Schlosses, welches außerdem mit elektrischem und anderem Lichte erleuchtet war. Gegen 6000 Personen waren im Schloßhof, auf dem Balkon und in dem Garten anwesend. Der Staat hatte die Bewirthung übernommen. Um 8 Uhr erschienen der Großherzog, die Großherzogin, der Kronprinz und die Prinzen Ludwig und Karl. In dem sogenannten Landhause, welches mit Gobeltins prachtvoll geschmückt war, hatten sich die Ehrengäste, die Delegirten und die Professoren der Universität facultätsweise versammelt. Um 10 Uhr verließen die Herrschaften das Schloß unter enthusiastischen Kundgebungen. Das Fest selbst dauerte bis in die Nacht.

—* Im „Reichsanzeiger“ wird eine kaiserliche Verordnung vom 27. Juli publicirt, durch welche die Vorschriften, betreffend nähere Festsetzungen über die Ge-

währung von Tagegeldern, Fuhrkosten und Umzugskosten an die Beamten der Militär- und Marineverwaltung dahin ergänzt werden, daß die oberste Militär-Verwaltungsbehörde beziehungsweise die Admiralität ermächtigt ist, den Beamten der Militär- bezw. der Marineverwaltung für Reisen, welche häufig, aber in bestimmten Zeiträumen nach nahegelegenen Orten auszuführen sind, eine Pauschsumme an Stelle der verordnungsmäßigen Fuhrkosten und Tagegelber in den Grenzen derselben festzusetzen.

—* Wie energisch und erfolgreich die Reichsregierung die Interessen unseres Handels und unserer Industrie im Auslande zu wahren versteht, beweist ein Streitfall zwischen der Meißener Nähmaschinenfabrik von Dieselt & Voche und der spanischen Regierung. Die Firma hatte fünfundschwanzig Maschinen nach Spanien an ein Haus geliefert, welches noch vor Eintreffen der Sendung sich aufgelöst hatte. Die ohne Empfänger bleibenden Maschinen wurden seitens der Regierung mit Beschlag belegt und Versteigerung in Aussicht gestellt. Da Schritte des Vertreters von Dieselt & Voche in Madrid nichts fruchteten, wandte sich die Fabrik an den Reichskanzler, der alsbald eingriff. Ein Telegramm an den deutschen Gesandten in Madrid veranlaßte diesen, sofort wegen der beschlagnahmten Maschinen zu reclamiren. Nach diesem Einspruch erging der Bescheid des Ministeriums, daß die Maschinen zur Verfügung des Absenders ständen. Vor einigen Tagen ist der Firma diese Entscheidung durch das sächsische Ministerium des Innern mitgetheilt worden.

Freiberg in Sachsen, 4. August. Im Socialisten-Prozeß erkannte der Gerichtshof auf Schuldig und verurtheilte Bollmar, Nebel, Auer, Frohme, Ulrich und Biered zu je 9 Monaten, Diez, Müller und Heinzel zu je 6 Monaten Gefängniß.

Ein Ehrenwort.

Roman von Bernhard Frey (M. Bernhard.)

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hier habe ich immer meinen Spaß,“ sagte sie unbefangen; „sie sind zu drollig und zu menschenähnlich. Sehen Sie, wie ehrwürdig der große Chimpanse dort in seinem Winkel hockt und sich nachdenklich mit der haarigen Hand das Kinn streicht! Und die Kleinen, wie sie sich gegenseitig hasßen und beneiden!“

Sie nimmt aus einem Korbe, der in ihrer Nähe steht, eine Hand voll geschnittenen Kuchen und beginnt, die Thiere zu necken. Eine wahre Heßjagd entsteht; die faltigen, kleinen Gesichter verzerrten sich vor Wuth, ein Duzend Aermchen mit gierig geöffneten Händen daran strecken sich zugleich durch die Gitterstäbe; hier hebt einer zum Schlage aus, buckt sich ängstlich ein anderer, langt phlegmatisch ein großer über den Kopf eines kleinen hinweg und nimmt sich die besten Bissen, hängen zwei verkehrt übereinander an der Decke, sitzt ein weiteres Paar zärtlich Arm in Arm, überlugeln sich einige im wilden Kampf um einen Kuchen. — Und die schöne Frau lacht, lacht dazu, daß alle ihre Perlzähne sichtbar werden, und hält die verlockendsten Bissen dicht, dicht vor die begehrlieh ausgestreckten Hände, um sie dann mit einer plötzlichen Bewegung über all die Köpfe weg zu schleudern, daß ein unentwirrbarer Knäuel sich balgender Arme und Hände, Köpfe und Schwänze entsteht.

„D, Sie werden ungeduldig, ich sehe,“ sagt Heddieh mit sanftem Ton, wendet sich um und sieht ihrem Gast ganz nahe in das finstere Gesicht, „nun, ich komme

schon; ich dachte eben, es müßte Ihnen auch Spaß machen, dies Schauspiel anzusehen.“

„Ich komme in einer sehr ernstern Angelegenheit, Madame.“

„Ihr Ton und Ihr Gesicht sind zum Fürchten, Herr Graf, — Sie haben mich „in Stimmung“ versetzt; verlassen Sie sich darauf. Ich nehme nur meinen kleinen Liebling noch mit mir, dann stehe ich ganz zu Diensten, und zwar so feierlich Sie wollen. Komm, Coco.“

Sie öffnete ein kleines Thürchen zu einem besonders zierlichen Käfig und streckte den Arm aus; behend schlüpfte ein winziges Aeffchen, von langen, dunklen Haaren wie von weicher, krauser Seide umfangen, an ihrer Hand hinauf, legte zärtlich mit einer vorsichtig weichen Bewegung seine Aermchen um ihren schönen, entblößten Hals und brückte sein eingeschrumpftes, kleines Gesicht mit den lebendig funkelnden Auglein an ihre weiche Kinderwange.

„Coco wird sehr artig sein, — Coco wird gar nicht hören,“ sagte sie in lieblosendem Ton, als spräche sie einem verzogenen Kinde gut zu. „D, wir wollen sehr, sehr aufmerksam sein; bitte, Herr Graf.“

Von dem dunkeln Bärenfell hebt sich ihre weiße Dichtgestalt leuchtend ab; gerade auf das bräunende Unthier am Boden, das grimmig die Zähne zeigt, setzt sie ihre kleinen Füße und lehnt, lieblosend, ihr Gesicht in das Seidenhaar ihres Aeffchens. „Ich höre.“

„Mich schickt mein Freund Erhard zu Ihnen, der bedenklich erkrankt ist; er wünscht, daß die Papiere und Briefe, welche in diesem Packete enthalten sind,

nicht in unrechte Hände kommen, und daß dieselben durch eine zuverlässige Persönlichkeit direkt in Ihren Besitz, Madame, zurückgelangen.“

„Das nenne ich bedächtig sein, — ein Orientale hätte nicht so gehandelt, — es ist so ganz — ganz deutsch. Aber, Herr Graf, was soll ich mit diesen Briefen?“

„Das weiß ich nicht, Madame. Es lag Herrn Erhard daran, diese Papiere bei Ihnen zu wissen, er hat mich darum, ich versprach es ihm, und hier sind sie.“

„Das nennt man wohl auf Deutsch: sich streng zur Sache halten.“ Sie sprach die Worte in deutscher Sprache so langsam und vorsichtig wie ein Kind, das zu fallen fürchtet beim ersten Gehversuch und einen Fuß bedächtig vor den andern setzt. „Nun, Coco, dann müssen wir das Packete schon an uns nehmen, was meinst Du? — Krank, sagen Sie, Herr Graf? Was fehlt ihm denn?“

„Es ist noch nicht erwiesen; der Arzt fürchtet, es kann Typhus werden.“ — Harald erhob sich.

„D, nicht doch, der Typhus grassirt ja gar nicht in Paris; — er wird sich wieder erholen, — in jeder Weise, jung, wie er ist. In wenigen Wochen ist er wohl auf und malt Heiligenbilder, ich schwöre darauf.“

Es lag eine so verletzende Frivolität in ihrer Art, daß Harald kein Wort mehr an sie verschwenden wollte; er verneigte sich stumm. Da machte das Aeffchen eine plötzliche Bewegung, um sich des Packets zu bemächtigen, das seine Neugier erregen mochte; es riß mit unvorhergesehener Hast das leichte, weiße Gewand von der Schulter der schönen Frau, und Harald sah au

Manheim, 3. August. Wie der „Neuen Badischen Landeszeitung“ aus Karlsruhe gemeldet wird, sollen in der Kasse der Generaldirection über 200000 Mark fehlen, doch sollen solche wieder beigebracht worden sein, da Weniger das Geld, indem er es verließ, zu Privat-zwecken verwandte.

Hannover, 2. August. Monocle verschluckt. Am vergangenen Sonnabend wurde ein junger Engländer ins Stadtkrankenhaus aufgenommen, welcher ein Monocle verschluckt hatte. Das Augenglas hatte sich in der Speiseröhre fest eingeklemmt und verursachte große Beschwerden. Nachdem wiederholte, aber vergebliche Versuche gemacht waren, das Glas vom Munde aus zu entfernen, wurde vom Oberarzt Dr. Fischer die Speiseröhre am Halse aufgeschnitten und das Glas herausgezogen. Das Glas war thalergrößer und hing ganz locker in einem Ringe von Hartgummi. Der Kranke fühlt sich wohl, und es ist Hoffnung auf Heilung vorhanden.

Dresden, 2. August. Verhaftung eines Anarchisten. Wie amtlich gemeldet wird, hat gestern früh gegen 4 Uhr auf hiesigem Neumarkte aus Anlaß eines geringfügigen Streites ein jüngst aus Amerika und zunächst von Amsterdam nach hier gekommenen Unbekannter auf seinen angeblichen Gegner geschossen und, als er auf seiner Flucht verfolgt wurde, noch fünf Schüsse aus seinem Revolver auf die hinter ihm herkommenden Leute abgefeuert. Verletzt wurde dabei ein Mann ganz leicht am Kopfe. Nachdem der Attentäter verhaftet worden war, fand man in seinem Besitze einiges Geld, verschiedene Dietriche und sonstiges zu Einbrüchen brauchbares Werkzeug, sowie mehrere Exemplare der Moskischen „Freiheit“. Wie es scheint, hat man es mit einem anarchistischen Agitator zu thun, welcher an den Arbeiterunruhen in Amsterdam Theil genommen haben dürfte. Er will in Begleitung eines Genossen von Amsterdam nach Dresden gekommen sein, der bis jetzt nicht hat ausfindig gemacht werden können.

Frankreich.

* Die Affaire Boulanger gestaltet sich immer interessanter. Ueber den seinerseits an den Herzog von Numale gerichteten (in Nr. 179 der „Post o. d. R.“ veröffentlichten) Brief interpellirt, erklärte dieser republikanische Kriegsminister, sich auf denselben durchaus nicht besinnen zu können. Demnach erfolgte die Veröffentlichung zweier weiterer Briefe Boulanger's an dieselbe Adresse vom 13. Februar 1879 und 3. Januar 1880, beide von Ergebenheit überfließend. Hierauf erklärte Boulanger in einem Schreiben an den Bevollmächtigten, daß er diese Briefe als von ihm herrührend anerkenne und sagt ferner, daß er, als er durch die Conspiration der Prinzen gezwungen worden sei, zwischen dem früheren Vorgesetzten und der Republik zu wählen, er der Republik treu geblieben sei. Er habe das Gesetz, nachdem dasselbe beschlossen worden, ausführen lassen. Wenn die Freunde des Herzogs von Numale jemals von Worten zu Thaten übergehen sollten, werde er einfach, und zwar mit der größten Energie, seine Pflicht thun.

Dieses Zugeständniß ist für die Unwahrhaftigkeit und das kriegerische Strebertum des Generals Boulanger geradezu erdrückend. In den Augen jedes anständigen Menschen ist er gerichtet, ob auch in denen der französischen Parteien — wer will das behaupten?! Charakteristisch ist das Schauspiel indessen für die vorliegenden Zustände überhaupt: Nach einem Ehrenwortbrüchigen (Thibaudin) ein Kriecher und Lügner (Boulanger) als erster Officier der Armee — und als ihr specieller Protector der Ehrenmann und Oberpatriot Dérouté, dessen gebrochenes Ehrenwort ebenfalls noch nicht geheilt ist. Auf die Fortsetzung sind wir neugierig.

Geschichtliche Erinnerungen.

6. August 1195 Heinrich der Löwe †. — 1870 Schlacht bei Wörth.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 5. August.

* Die diesjährigen Herbstübungen des 5. Armeekorps finden in der Zeit von Mitte August bis in die zweite Hälfte des Septembers statt. Bei der 9. Division beginnen die Regimentsübungen des Infanterie-Regiments Nr. 58 und des Infanterie-Regiments Nr. 59 bei Goldberg am 20. August und dauern bis zum 25. August; die Brigade-Übung der 17. Brigade, welche aus diesen beiden Regimentern besteht, findet bei Goldberg vom 27. bis zum 31. August, die Detachementsübung bei Goldberg mit drei Divouals der Vorposten vom 2. bis 7. September statt. Von der 18. Infanterie-Brigade hält das Grenadier-Regiment Nr. 7 seine Übungen vom 19. bis zum 24. August bei Liegnitz, das Infanterie-Regiment Nr. 19 vom 20. bis zum 25. August bei Jauer ab; die Brigade-Übungen finden vom 27. bis 31. August bei Jauer, die Detachements-Übungen mit drei Divouals der Vorposten vom 2. bis zum 7. September bei Volkenhain statt. Das Dragoner-Regiment Nr. 4 nimmt an den Detachements-Übungen der 18. Infanterie-Brigade bei Volkenhain und das Ulanen-Regiment Nr. 10 an den Detachements-Übungen bei Goldberg vom 2. bis zum 7. September theil. Die Divisions-Manöver der 9. Division finden vom 9. bis zum 15. September bei Goldberg mit zwei Divouals der ganzen Division und zwei Divouals der Vorposten statt. Von der 5. Artillerie-Brigade theilhaftig sich das Feldartillerie-Regiment Nr. 5 mit zwei Batterien an den Brigade-Übungen bei Goldberg und bei Jauer am 30. und 31. August, mit sechs Batterien an den Detachements-Übungen bei Goldberg vom 2. bis zum 7. September, mit fünf Batterien an den Detachements-Übungen bei Volkenhain vom 2. bis zum 7. September, und mit allen Batterien an den Divisions-Manövern bei Goldberg vom 9. bis zum 15. September. Vom Pionier-Bataillon Nr. 5 wird je eine Compagnie an den Detachements-Übungen bei Goldberg resp. Volkenhain, zwei Compagnien an dem Divisions-

Manöver bei Goldberg theilnehmen; ebenso werden vom Train-Bataillon Nr. 5 Abtheilungen bei den Detachements-Übungen und den Divisions-Manövern theilhaftig sein.

* Man fange und vertilge mit Aufbietung aller Kräfte die weißen Schmetterlinge, welche jetzt in Unmassen umherflattern. Es ist dies der schädliche Kohlweißling, der seine Eier in die verschiedenen Kohlarten legt. Die Raupen schlüpfen nach kurzer Zeit aus, wachsen schnell und sind überaus gefräßig. In kurzer Zeit sehen die genannten Früchte mit ihren übriggebliebenen Blattrippen wie Ruthenbesen aus. Die Raupen treten in manchen Jahren in solch ungeheurer Menge auf, daß sie, wenn sie in einer Gegend alle Blätter abgefressen haben, in unermeßlich großen Hügen fortwandern, wobei sie, wenn sie über eine Eisenbahn ziehen, das Fahren erschweren, weil durch die zerquetschten Raupen die Räder schlüpfrig werden.

* Gefälschte Reichsbanknoten zu 100 Mark, welche gegenwärtig cursiren, sind an folgenden Zeichen kenntlich: 1) die Buchstaben der Strafandrohung unter dem rothen Controlstempel sind etwas zusammengebrängt und größer als auf den ächten Scheinen. Die blaue Färbung der Vorder- und Rückseite ist heller. 2) Die am oberen Rande der Rehrseite eingedruckten Ziffern sind größer als bei den ächten Notizen und braunroth statt hellroth. Die Farbe der Banknoten ist fast immer weißlichgrau statt hellblau. 3) Das Wasserzeichen fehlt den falschen Notizen, und der Druck der Strafandrohung auf der Vorderseite ist schlecht, auch der des Ablers undeutlich. Die Nummern der falschen Notizen sind nicht gleichlautend, sondern verschieden. Die rothen Nummern auf der Rückseite sind nicht aufgedruckt, sondern vermittels eines Pinsels aufgetuschelt. 4) Die Ausführung der Schraffirungen, Muster und Reliefs ist ungenau.

* Es besteht leider bei vielen Reisenden die nicht zu billige Angewohnheit, leere Flaschen u. s. w. während der Eisenbahnfahrt aus dem Fenster zu werfen, ohne zu beachten und beachten zu können, wohin man sie wirft. So wurde aus dem am 29. Juni d. J. Nachmittags aus Frankfurt a. M. nach Homburg abgefahrenen Personenzug eine mit der Aufschrift des Dades Wachs versehene schwere Flasche dem auf dem Bahnkörper beschäftigten Streckenarbeiter Jungmann an den Kopf geworfen und hat ihn schwer verletzt. Der Staatsanwalt zu Frankfurt a. M. fahndet nach dem Thäter.

c. Der Tag, der uns den Genuß hier kaum schon dagewesener Kunstproductionen bringen soll, rückt immer näher und gereicht es uns deshalb zur Freude, aus der Annonce in heutiger Nummer constatiren zu können, daß die Preise trotz der in Aussicht gestellten brillanten Leistungen höchst mäßige sind. Hoffentlich finden wir das Haus stets gefüllt, damit dem Unternehmer die Ausführung seines Vorsatzes, uns stets nur beste Kräfte vorzuführen, leicht werde.

Volkenhain. (D.-C.) Am 2. d. Mts. beging Herr Cantor und Hauptlehrer Hoppe im benachbarten Langhelwigsdorf sein 60jähriges Dienstjubiläum. Die Collegen des hiesigen Kreises verehrten dem Jubilar sein Bildniß (Reibzeichnung) und eine Kiste Ungarwein und veranstalteten ihm zu

dem rechten Oberarm drei seltsame, tiefe Narben dicht neben einander. — Es war nur ein augenblicklicher Schreck, der ihm das Blut zu Kopf jagte; er saß sich rasch wieder, — die rothe Beleuchtung, während alles Uebrige noch im Tageslicht lag, mochte ihn geküßt haben; er sah nochmals schen hinüber. Nein, — geküßt, — die Narben waren da, — aber das war ein Zufall, nichts weiter, — und doch!

„Wie kamen Sie zu diesen drei sonderbaren Narben, Madame?“ fragte er stockend.

„Ah, so, Coco, Du kleiner Bösewicht, nun sieh, was hast Du wieder angerichtet. Wie klug er mich ansieht, als dauerte es ihn jetzt. Daß das Packet in Frieden, Schelm, das ist nichts für Dich. — Ja, die Narben! Das ist ein Andenken aus meiner Pariser Kinderzeit; meines Vaters Hund, den ich wohl nach meiner noch jetzt beliebten Manier böse gereizt haben mochte, — das Necken ist eine Passion von mir, — fiel über mich her und riß mir eine schreckliche Wunde mit seiner Tazge. Ich sehe noch die ganze Scene und höre Mamas Anglageschrei und sehe meines Vaters leichenblaßes, entstelltes Antlitz. Der Hund wurde erschossen; darauf besinne ich mich.“

„Sie waren ein kleines Kind damals, Madame, und lebten hier, hier in Paris? Man hat mir gesagt, Sie wären eine Griechin von Geburt.“

„Hat man? O Dios, was wird man noch sonst Alles von mir sagen! Wenn ich Ihnen rathen kann, glauben Sie nicht die Hälfte davon, lieber Graf. Aber setzen Sie sich noch ein wenig zu mir, — wollen Sie?“

Er that es mechanisch. Er saß wieder neben ihr

auf dem Löwenfell in der roth erleuchteten Grotte und hatte Georg Erhard und Alles vergessen, — hatte keinen einzigen klaren Gedanken überhaupt, . . . nur hören, hören, ob . . .

„Wenn man weiter nichts sagt, als über das Land streitet, das den Vorzug genießt, meine „Heimath“, — so heißt doch das deutsche Wort? — zu sein, will ich mich schon zufrieden geben. Nein, ich bin ein gold-reiches Pariser Kind, nur habe ich viel von der Sprache vergessen, da ich etwa fünfjährig war, als ich weit fortkam.“

„Und dennoch diese klaren Erinnerungen, Madame?“

„Heddielachte.“

„Was wollen Sie? Ich war immer ein sehr früh-reifes Kind. Das glauben Sie mir gewiß auf's Wort; man hat mir oft gesagt: was müssen Sie für ein Kind gewesen sein! Man findet ja oft bei geweckten Leuten ein merkwürdig treues Gedächtniß für ganz weit zurückliegende Dinge. Wenn ich nachsinne,“ — sie warf das Aeffchen achtlos von sich wie einen Ball und drückte ihre Rechte gegen die Augen, — „so sehe ich unseren kleinen Salon in der Rue, — ja, wie hieß sie? — erglühete hier in Paris eine Rue de Dunkerque, ja? Dann war sie es. Deutlich sehe ich ihn vor mir, — helle Porzellanplatten, einen kleinen Kamin mit einem breiten Rand, darauf stand ein Kokoskloßchen mit einem See aus Spiegelglas, auf dem Schwäne schwammen, daneben eine Alabasterstatuette, ein Mädchen mit einer Brieftaube auf der hochgehobenen Rechten. Das waren die stets angestaunten Schätze unserer Häuslichkeit. Es ist zum Lachen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Amerikanischer Humor. Wie die Ausdauer einer Maus durch den schönsten Erfolg gekrönt wurde, erzählt ein amerikanisches Blatt folgendermaßen: „Die Maus war in einen Milchnapf gefallen und konnte sich nicht aus der flüssigen Masse über den Rand des Napfes erheben. Die Maus schwamm mit der Kraft der Verzweiflung in der Milch herum, indem sie alle Beine rührte. Im Verlauf von knapp einer Stunde hatte sie durch die quirlende Bewegung die Milch in Butter verwandelt und damit eine feste Unterlage gewonnen. Nun ruhte sich die Maus auf der Butter aus und setzte dann mit einem kühnen Sprung über den Rand des Napfes weg.“ — Die kleine Hattie, die eben damit beschäftigt ist, etwas für ihre Puppe zu schneiden, hört, wie ihr Vater im Laufe des Gesprächs zur Mama die Worte fallen läßt: „Zawohl, diese Welt ist voller Enttäuschungen!“ Sofort mischt sie sich auch in die Unterhaltung und ruft, ihre Näherei emporhaltend, aus: „Wirklich, Papa, das ist so. Da wollte ich für die Puppe einen neuen Frühjahrschut machen, und wie er jetzt fertig ist, sind es ein Paar Hosen geworden!“

— Werthschätzung. Theater-Director (zu dem Statistenpersonal): „Morgen beginnen die Proben zu dem neuen Ausstattungsstück. Wenn der Eine oder Andere Ihrer Verwandten oder Freunde in statistischer Eigenschaft sich theilhaftig will, so bringen Sie ihn nur mit. Wir brauchen nämlich enorm viel Pöbel zu dem Stück.“

Ehren im Grauer'schen Gasthause ein Festessen. Der Jubilar, welcher noch rüstig an Körper und Geist ist, gedenkt noch ferner zu amtiren.

Goldberg, 4. August. (D. C.) Aus dem vom Vorstand der gemeinsamen Orts-Kranken-Kasse im diesseitigen Kreise erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen. Die Kasse besteht seit dem 1. December 1884 und zählte bei ihrer Errichtung 848 Mitglieder. Im Laufe des verfloffenen Jahres traten 1333 Mitglieder hinzu, dagegen schieden aus 1186 Mitglieder, so daß die Kasse am Schlusse des Jahres 995 Mitglieder nachweist. Es kamen inclusive 12 Betriebsunfällen mit 357 Krankentagen 407 Krankenfälle, welche 4266 Krankentage in Anspruch nahmen, vor, wovon im Ganzen 12 Sterbefälle zu registriren waren. Der Abschluß des Rechnungsjahres weist eine Einnahme von 10329,26 Mk. und eine Ausgabe von 10170,22 Mk. nach. Mithin bleibt ein Kassenbestand von 159,04 Mk. — Die vom Kreise aufzubringenden Provinzial-Abgaben und Landarmen-Kosten pro 1886 betragen in Summa 9393,83 Mk., wovon auf Goldberg 1397,70 Mk. entfallen. — In Alzenau und Gröbzig sind seit dem 31. Juli cr. Telegraphenbetriebsstellen mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden. — Nächsten Sonnabend verläßt die in Neulitz untergebrachte Ferientournee nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte genannten Ort.

Kurort Flinsberg, 4. August. Bis Ende Juli waren bei der Bade-Inspection über 2600 Personen angemeldet, davon mehr als die Hälfte zur Kur. Der Verkehr durchgehender Gebirgswanderer hat ganz bedeutend zugenommen, Dank der Bahnhofs-Greifenberg-Friedeberg und der Thätigkeit des Gebirgsvereins, welchem es gelungen ist, die zahlreichen Schönheiten des früher mit Unrecht falsch beleumundeten Isergebirges aufzuschließen. Freunde der hiesigen Gegend dürfte es interessieren zu hören, daß vor wenigen Tagen unter dem Titel: „Neueste Nachrichten aus Flinsberg“ eine Broschüre des Badearztes Dr. Adam erschienen ist, welche viel Interessantes enthält und zum Besten der Feuerwehr bei P. Esel für 50 Pf. käuflich ist. — Die Saison wird allem Anscheine nach bis in den October hinein dauern, welcher Monat für Nerven- und Brustschwäche noch sehr günstige Witterung zur Kur im Gebirge bringt.

Schweidnitz, 3. August. Ein gemeines fährlicher Bursche ist in der Person eines hiesigen Tischergesellen von der Polizei dingfest gemacht worden. Derselbe versuchte durch Versendung von anonymen Briefen Geld zu erpressen, indem er mit Verbreitung unangenehmer Familienverhältnisse drohte. Von der Frau eines hiesigen Kaufmanns verlangte er dreißig Mark, andernfalls er ihrem Manne gewisse Dinge aus ihrem vorheiligen Leben mittheilen wollte. Die Dame war klug und energisch genug, den Schandbrief ihrem Manne zu geben, der sofort die Hilfe der Polizei in Anspruch nahm. Man ging scheinbar auf das Gesuch des Burschen ein, legte einen Brief an die von ihm bestimmte Stelle in der Promenade am Eisenbahnviaduct und faßte dann den Empfänger ab, als er seinen so billig erworbenen Raub holen wollte. Auf die Polizei gebracht, gestand er die von ihm versuchte Erpressung nach wenig Umschweifen ein.

Fauer. Am 3. August hatte der Bremser P. aus Königszell das Unglück, von seinem Sitze herunterzufürzen und sich lebensgefährlich zu verletzen. P. wollte sich bei dem 10-Uhr-Güterzuge, während derselbe im Fahren war, in der Nähe von Alt-Fauer seinen Mantel umhängen, verlor aber das Gleichgewicht und stürzte auf die Schienen, wobei er von dem Schlußwagen überfahren wurde. Der Unglückliche erlitt hierbei eine bedeutende Verletzung am Hinterkopfe, welche die Hirnschale bloßlegte, auch wurde ihm ein Arm zermalmt. Der Verletzte erlag seinen Leiden auf dem Transporte nach dem hiesigen Krankenhaus, ohne zur Befinnung gelangt zu sein. Seine Leiche wurde mit dem 1/2-Uhr-Zuge nach Königszell befördert.

Aus dem Isergebirge. In der jetzigen Reise- und Ferienzeit dürfte es am Plage sein, darauf hinzuweisen, daß das Isergebirge in höherem Grade als früher geeignet ist, als Ziel- oder wenigstens als Ausgangspunkt für zahlreiche, lohnende Touren zu dienen. Einmal erleichtert die neue Bahnhofs-Greifenberg-Friedeberg wesentlich die Reise, zum andern ist durch den Gebirgsverein zur Aufschließung neuer Touren und Orientirung durch hinreichend viele Wegweiser u. dgl. das nöthige hier ebenfogat wie anderswo geschehen. Durchwandernde Touristen nehmen zumeist den Weg von der Bahn über Flinsberg und den Hochstein ins Riesengebirge. Seltener gewählt wird leider die hochinteressante Tour über den Flinsberger Kamm, Iser, Karlsthal, Neuwelt und Wurzelndorf. Von da aus geht man entweder über den Mummel-, Elb- und Pantzschfall oder durch das großartige Fierthal und über Rochitz auf den Riesensamm bezw. nach Spindelmühl-St. Peter. Sehr empfehlenswerth ist die Partie, die von Bahnhof Friedland oder Raspenau in Böhmen aus über Haindorf, Lieberda, Weißbach nach dem Wittighaus und Sieghäbel führt, von da aus über die Deseffälle und Polau oder über Kleiniser und

Karlsthal nach Wurzelndorf und Neuwelt u. s. w. geht. Die Flußthäler der Iser und Deseff sind entzückend schön. Die südliche böhmische Seite des Iser- und Riesengebirges soll sich in diesem Jahre leider nur eines schwachen Besuches erfreuen, während die Ortschaften auf preussischer Seite voller Gäste sind. Es dürfte dies an dem unerquicklichen Nationalitätenhader in Böhmen liegen, in welchen auch Fremde oft hineingerathen.

Bunzlau, 3. August. Schlesischer Sandstein aus den großen Steinbrüchen in Alt- und Neuwelt und in Radwiz findet bei dem Neubau des Reichstagsgebäudes in Berlin, wie wir den dort erscheinenden Zeitungen entnehmen, namentlich Verwendung bei den höher gelegenen Theilen des Erdgeschosses, welche mit diesen gewaltigen Sandsteinquadern im Gewichte von 50 bis 80 Centnern versehen werden. Diese in unserer Nähe belegenen Steinbrüche, wie die in Nesselrode in Hannover, in Burgpreppach in Bayern und im Teutoburger Walde liefern feinkörnige, feste und in Struktur und Farbe vollkommen gleichmäßig erscheinende Sandsteine. Alle diese Steine werden sofort in den Brüchen in derjenigen Größe und Form bearbeitet, welche sie in dem Gesamtbau erhalten sollen, werden dann per Eisenbahn nach Berlin transportirt, auf dem Bauplatz durch Steinmeze einer feineren Bearbeitung nochmals unterworfen, mit Hilfe einer transportablen Stahlbahn, welche ihre Geleise über den ganzen Bauplatz und bis auf das Gerüst hinauf ausdehnt, an diejenigen Stellen geschafft, wo sie angebracht werden sollen, und dann mit Hilfe eiserner Krähne gehoben und eingesetzt. Auch im Innern des Hauses wird, dem monumentalen Charakter desselben entsprechend, vielfach Sandstein zu den Wandbekleidungen und Architekturtheilen verwendet. Es sind besonders die dem großen Verkehr dienenden Hallen, Flure und Vestibule, welche in dieser Weise ausgestattet werden.

Ratibor, 3. August. Wie die „Ratib. Btg. f. Oberschl.“ aus verlässlicher Quelle erfährt, soll vorgestern im Gleiwitzer Stadtwalde ein Duell zwischen einem Hauptmann und einem Secunde-Lieutenant stattgefunden haben, wobei der Lieutenant schwer verwundet worden sein soll. — Ein verzogenes Mutterköhnen, bei dem Mama die Ruche zu sehr geschont hat, verursachte gestern zur Feier der Mündigkeitserlangung einen Skandal im elterlichen Hause, der einen Straßenauflauf zur Folge hatte. Dieses zarte und verhätschelte Kind verlangte von seinem Stiefvater sein Erbtheil mit dem Revolver in der Hand. Es mußte die Polizei requirirt werden, welche dem Helde die Waffe abnahm und ihn in's Polizeibureau zur Vernehmung brachte. „Fünfundzwanzig“ auf Abschlag des Erbtheils an Ort und Stelle wäre die heilsamste Belehrung gewesen.

Handelsnachrichten.

Breslau, 4. August. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro August-September 36,50, pro September-October 37,00, pro Nov.-Dez. 37,20. — Weizen pro — Roggen pro Septemb.-October 129,50, pro October-November 130,50, pro Novbr.-Dez. 131,50. — Weizen pro September-October 42,00. — Zink: Umsatzlos.

Breslau, 4. August. (Course.) Mainz-Ludwigshafen 99 1/2 Gd., Ungarische Goldrente 86 1/2 bez. u. Gd., Ungar. Papierrente 76 1/2 bez., Russische 1880er Anleihe 86 1/2 — 87 bez., Russische 1884er Anleihe 99 1/2 — 99 1/4 bez., Oesterr. Credit-Actien 453 — 453 1/2 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 63 3/4 — 64 1/2 bez., Russische Noten 197 1/2 bez., Eirkten 14 1/2 bez., Egypter 73 3/4 — 74 bez.

Ein Besuch in der Mission von Bagamojo an der Ost-Küste von Afrika.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Ich muß gestehen, daß ich in der Heimath nach Manchem, was man hörte, nicht sehr für die Thätigkeit der Missionäre schwärmte, die bei hohen Gehältern ein gutes Leben führen sollten und sonst nur wenig machten. Auch hier ist mir z. B. Aehnliches über englische Mission in Indien berichtet worden. — Das Innere der hiesigen englischen Mission kenne ich noch nicht, kann also noch nicht darüber urtheilen; sie macht sich durch die Herausgabe vieler Swahili-Bücher jedenfalls sehr verdient; im Uebrigen sollen die Jüglinge dort aber auch Schulbildung erhalten.

Nachdem ich die Mission in Bagamojo aber habe kennen lernen, bin ich zu einer höheren Ansicht bekehrt und ich glaube, man thut in Deutschland bitter Unrecht daran, wenn man vom grünen Tische aus, ohne mehr als den Namen der Congregation zu kennen, ihre Thätigkeit verurtheilt oder sie gar hindern möchte. — Ob ein paar Neger mehr oder weniger diesem oder jenem Glaubenssatz huldigen, ist doch wohl schließlich gleichgiltig, so lange sie überhaupt nur Christum und seine Lehre erkennen lernen. Ich glaube sogar, man würde dem Verständigsten unter ihnen die Unterschiede der Confessionen nicht einmal begreiflich machen können. Die Herren, welche über Missionen und speciel über

katholische abfällig urtheilen, sollten einmal nach Bagamojo kommen und diese Kulturarbeit sehen, dann würden sie auch anderer Meinung werden und dieselbe nicht für schädlich halten, sondern gleich den Reisenden, die hier ermüdet und erschöpft vom Marsche ein Asyl und Pflege in Krankheit gefunden haben, den Werth der Mission einsehen.

Im Anschluß an die eben beschriebenen Baulichkeiten erstrecken sich weiter nach links eine Reihe von Gebäuden, welche eine Zahl von Schwestern und die Jüglinge weiblichen Geschlechts aufnehmen.

Haben Männlein und Weiblein das nöthige Alter erreicht, so dürfen sie heirathen und erhalten von der Mission ein Häuschen und ein Stück Land zur Bebauung. So hat sich bereits ein ganzes Dorf mit reinlichen Häusern und geraden Straßen nahe den Missionsgebäuden gebildet. Andere sind weiter im Innern bei den neuen Stationen angehebelt und bilden hier den Stamm eines neuen Dorfes.

Leider ist der Sultan von Bagamojo als Muhamedaner jeder christlichen Thätigkeit feindlich gesinnt. Er behindert nicht nur mit allen Kräften die Ausbreitung unseres deutschen Machtgebietes, sondern tritt auch den wackeren Pionieren der Kultur in Bagamojo hindernd in den Weg, soviel er irgend vermag.

Es geschieht dies mehr unter der Hand wie offenkundig, z. B. dadurch, daß er die Leute verhindert, der Mission Land zu verkaufen oder Entwässerungsarbeiten zur Verbesserung des Sumpflandes auszuführen.

Bruder Oskar, dem, außer seinen Amtsgeschäften, die Besorgung der Missionskaravane und Sorge für die Gäste obliegt, widmete sich uns mit äußerster Liebenswürdigkeit. Seit 15 Jahren waltet er seines Amtes, alle Afrikareisenden, die in dieser Zeit die Mission besuchten, hat er im Gedächtniß, von Allen weiß er zu erzählen. Er führte uns überall herum, erklärte uns Alles, ging mit uns spazieren, um Schmetterlinge zu fangen und überschüttete uns mit kleinen Andenken. Jeder, der ihn kennen lernt, wird ihn bald lieb gewinnen. Er ist der Hauptjäger der Mission; seine sichere Kugel hat bereits eine ganze Reihe von Löwen und Leoparden, noch mehr aber Flußpferde niedergestreckt. Er ist es, welcher jagdlustigen Gästen zum Leiten und Schützen dient und stets gern bereit ist, eine Jagdpartie zu organisiren.

Der zweite Tag, den wir hier verweilten, war ein Sonntag. Welch eigenthümliches, wehmüthiges Gefühl überkam uns, als wir zum ersten Mal nach langer Zeit wieder die Kirchenglocken läuten hörten. Ich glaubte mich hinüber versetzt in die ferne Heimath, in mein trauliches Gebirgsdorf. Alle die Erinnerungen, die Eindrücke, die ich von meinem letzten Aufenthalte von dort mitgenommen hatte in den dunklen Erdtheil schwebten an mir vorüber und unwillkürlich traten mir die Thränen in die Augen. Meinen Begleitern mochte es wohl ebenso ergehen wie mir, denn auch sie waren plötzlich still und schweigsam geworden. Da kamen denn von allen Seiten die Missionskinder, groß und klein, Männer und Weiber, in reinen weißen Kleidern der Kapelle zugeströmt, uns, höflich den Hut lüftend, einen guten Morgen wünschend; die Schaar der kleinen Jüglinge wurde in langem Zuge herangeführt. Es waren über 150 Schwarze, die sich hier vereinigten. Auch wir fanden ein Plätzchen, und bald begannen die Klänge der Orgel den vollstimmigen Swahili-Choral-Gesang der Gemeinde zu begleiten. Ihm folgte die Predigt ebenfalls in Kiswahili über den Text des Sämman's.

Vielleicht ist es mir später vergönnt, auch kleine Skizzen der anderen Missionsstationen im Innern zu geben. Jedenfalls hoffe ich hierdurch etwas dazu beizutragen, den auf Unkenntniß der Sachlage basirten gehässigen Angriffen gegen diese Mission entgegen zu treten und unsere protestantischen Missions-Gesellschaften zu ermuntern, hierher zu kommen, um mit den Katholiken in friedlichen Wettbewerb zu treten.

Unser Land hier ist groß genug, daß noch manche Station errichtet werden kann, ohne daß die eine die andere im Geringsten zu stören braucht. Man lasse den Confessionshader zu Hause und lehre reines Christenthum, was jeder Neger begreifen kann.

Vermischtes.

— Anzügliche Empfehlung. „Welches Bad würden Sie mir und meinen Töchtern anrathen?“ — „Ich möchte für Ems stimmen: der Aufenthalt ist sehr gesund, und erst im vorigen Jahre sollen sich dort zwei Schwestern auf einmal verlobt haben.“

Briefkasten.

Nach Herischdorf. Würden Sie event. bereit sein, Zeugniß vor Gericht abzulegen, daß der uns gemeldete Vorfall sich thatsächlich so zugetragen hat?

